

Gesetz und Gnade

Der Weg zum Heil nach einem Bild von Lucas Cranach

2. Ökumenische Fastenpredigt am 1. März 2015, 17 Uhr, Kirche St. Lorenz Erfurt

Senior Dr. Matthias Rein

Am Dienstag, den 11. März 1522 steigt der Mönch und Theologieprofessor Martin Luther auf die Kanzel der Wittenberger Stadtkirche und hält seine 3. Fastenpredigt. Eine Woche lang predigt Luther in Wittenberg, wie ein Lauffeuer hat sich herumgesprochen, dass er in der Stadt ist, heimlich angereist aus seinem Versteck bei Eisenach. Er steht unter Reichsacht.

In Wittenberg geht es seit Jahresbeginn 1522 hoch her. Der Magistrat hat eine neue Kirchenordnung beschlossen, die wird nun durchgesetzt, auch mit Gewalt. Der Landesherr Kurfürst Friedrich der Weise lehnt diese Ordnung ab und beschwert sich bei Luther. Ehemalige Mönche schleppen Bilder, Statuen und Altäre aus dem Augustinerkloster in den Hof und verbrennen sie. Gleiches geschieht mit Bildern der Stadtkirche.

Die Aktionen richten sich gezielt gegen Bilder von Heiligen, gegen Altäre, Messbücher und sonstige Darstellungen. Sie geschehen nicht spontan. Der radikale Theologe und Universitätsprofessor Andreas Bodenstein, genannt Karlstadt, ruft in Predigten in Wittenberg zum Bildersturm auf und veröffentlicht entsprechende Flugschriften.

Martin Luther greift Anfang März 1522 energisch ein. In seiner Fastenpredigt sagt er:

„Nun, auf daß wir zu den Bildern kommen: mit den Bildern ist es auch so beschaffen, daß sie nicht notwendig, sondern frei sind; wir können sie haben oder nicht haben, obwohl es besser wäre, wir hätten sie gar nicht. Ich bin ihnen auch nicht hold.

Ihr lest im Gesetz (2. Mose 20, 4): »Du sollst dir kein Bild noch irgendein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel noch des, das unten auf Erden oder des, das im Wasser ist«. Darauf stehet Ihr, das ist Euer Grund.

Wie ich getan habe, so tat Paulus zu Athen. Da ging er in die Tempel der Griechen und besah all ihre Abgötterei, schlug aber keinem ins Maul, sondern trat mitten auf den Platz und sprach (Apg. 17, 22 ff.): Ihr Männer von Athen, ihr seid alle Verehrer der Abgötter usw. Wider die Abgötter predigt er, aber er riß keinen mit Gewalt weg.

Aber Du willst zufahren und einen Auflauf anrichten, die Altäre zerbrechen, die Bilder wegreiben? Meinst Du die Bilder auf diese Weise auszutilgen? Nein, Du wirst sie auf diese Weise wohl stärker aufrichten. Wenn Du schon die Bilder hier umstößt, meinst Du, Du hast sie zu Nürnberg und in aller Welt auch umgestoßen? Keineswegs.

Ohne Zweifel hat der Evangelist Lukas anzeigen wollen, daß die äußerlichen Dinge dem Glauben keinen Schaden zufügen können. Allein das Herz darf nicht daran hängen und nicht darauf vertrauen. Solches müssen wir predigen und sagen und das Wort, wie gesagt, alleine wirken lassen.

Das Wort muß die Herzen der Menschen zuvor gefangennehmen und erleuchten: wir werden nicht die sein, die es tun werden.

Davon ist jetzt genug.“

Luther ist kein Bilderfeind und kein Bilderzerstörer. Ihm ist wichtig: Der Glaube entsteht allein durch das Schauen auf Christus. Christus ist die Mitte aller Bilder.

Und der Glaube entsteht allein durch das Wort. Bilder in Kirchen, Bilder in der Frömmigkeit sollen dem Schauen auf Christus dienen und sie sollen das Wort von Christus darstellen. Die Bilder selbst anzubeten macht keinen Sinn.

Das ist die theologische Grundlage für den Umgang mit den Bildern nach evangelischem Verständnis.

Und noch ein Grundsatz Luthers wird deutlich. In Glaubensdingen soll kein Zwang herrschen. Mit Gewalt überzeugt man niemanden. Die äußeren Dinge sind zu ordnen, aber die inneren, die kann man nicht mit Zwang, Bildersturm und Aufruhr zwingen.

Zeitgleich zu den Vorgängen in Wittenberg 1522 entstehen neue Glaubensbilder, entsteht eine evangelische Bildtradition.

Sie haben ein evangelisches Glaubensbild vor sich. Lucas Cranach hat dieses Bild 1529 gemalt. Es hängt heute im Herzoglichen Museum Gotha. Ich habe es kürzlich im Original gesehen. Es ist phantastisch und ein großer Schatz.

Was sehen wir?

Ein Baum teilt das Bild in zwei Hälften. Die linke Hälfte des Baumes ist verdorrt, die rechte grünt.

Im Mittelpunkt des Geschehens auf der linken Seite steht ein nackter Mensch, zwei Figuren, Tod und Teufel treiben ihn in die linke Bildecke, dem Höllenschlund entgegen. Links oben sehen wir Christus als Weltenrichter. Er thront auf der Weltkugel, umgeben vom Regenbogen des Bundes mit Noah. Im Wolkenkreis sehen wir die geretteten Menschen, links Frauen, rechts Männer. Darunter Adam und Eva vor dem Lebensbaum im Paradies, Urbild für die Versuchung des Menschen und die Macht der Sünde. Daneben das Zeltlager der Israeliten in der Wüste, sie beten die Schlange an, die an einem Stab erhöht wurde. Unter der linken Baumhälfte stehen Mose im weltlichen Herrschergewand, und hinter ihm drei andere Propheten Israels. Einer trägt die Gesetzestafeln. Der Mensch hebt reckt seine Hände zum Himmel, er schaut hinüber zur rechten Bildhälfte, zu Christus am Kreuz. Sein Blick ist voller Angst, Schrecken und Verzweiflung.

Im Mittelpunkt der rechten Bildhälfte steht das Kreuz, an dem Christus hängt. Vor dem Kreuz steht wieder der nackte Mensch. Er schaut mit betenden Händen auf den Gekreuzigten. Neben ihm Johannes der Täufer. Der weist auf Christus und scheint zu dem Menschen zu sagen: „Siehe, das ist Gottes Lamm.“ Weiter sehen wir: Das leere Felsengrab mit offenem Sarkophag davor. Unter dem Kreuz das Gotteslamm mit Siegesfahne, das Tod und Teufel zertritt. Aus Christi Seiten-

wunde springt ein Blutstrahl hervor, der die Taube des Heiligen Geistes trägt und den Menschen trifft. Das T-Kreuz auf der linken Seite, an dem die Schlange hängt, trifft sich in der Verlängerung mit dem T-Kreuz Christi. Im Hintergrund die Verkündigung des Engels an die Hirten vor einer Stadtdarstellung

Die Elemente des Bildes führen durch die Geschichte Gottes mit seiner Schöpfung, mit dem Menschen. Es beginnt mit der Schöpfungsgeschichte, geht weiter über Israels Zug durch die Wüste bis zum Gesetz und den Propheten. Es zeigt den Menschen unter der Macht Sünde, der Macht der Gottesferne. Und es zeigt weiter Christi Tod am Kreuz und dessen Heilswirkung für den Menschen. Christus stirbt und wird auferweckt und besiegt Tod und Teufel. Christus sitzt am Ende auf dem Weltenherrscherthron und zieht die Seinen zu sich.

Unter das Bild wurden Bibelzitate gesetzt, nach 6 Stichworten geordnet. Sie finden Sie auf der Rückseite der Kopie in moderner Übersetzung.

Wie wirkt dieses Bild auf Sie?

Tod und Teufel machen Angst. Der arme nackte Mensch erweckt Mitleid, der in die Hölle getrieben wird. Christus am Kreuz – Ort des Heils? Das bereitet heute vielen Menschen Schwierigkeiten.

Ich möchte mit Ihnen einen Aspekt des Bildes bedenken, der Fragen aufwirft und eine fundamentale Spannung einfängt.

Darstellt ist derselbe Mensch in zwei verschiedenen Bildern.

Links der Mensch unter der Macht der Sünde, klar aufgezeigt durch Gottes Gebot.

Die Sünde herrscht über den Menschen, personifiziert hier als Teufel und Tod. Sie treibt den Menschen vor sich her. Er hat keine Chance. Er ruft um Hilfe.

Auf der anderen Seite der Mensch mit Blick zum gekreuzigten Christus. Er steht aufrecht, er schaut hoch. Er wird aufgenommen und sieht vor sich das Christgeschehen: Tod, Grablegung, Auferstehung, der Sieg Christi über Tod und Teufel.

Und er sieht andere Menschen, die ihm Weisung geben und ihm helfen: Johannes den Täufer, die Hirten, Maria.

Der Mensch unter dem Gesetz und zugleich der Mensch unter der Gnade – so stellt es uns Cernach dar. Der Mensch – Geretteter, Gerechter und Sünder zugleich, simul justus et peccator, so die berühmte reformatorische Formel.

Was hat uns diese Formel heute zu sagen? Dazu drei Gedanken:

Das Bild zeigt uns: Wir Menschen nicht Herr über Heil und Verderben. Wir sind Reittiere, so sagt Luther. Das Böse treibt uns und Gottes Gnade zieht uns. In dieser Spannung leben wir. Und manchmal wird drastisch deutlich, dass wir uns in verschiedenen Welten bewegen, die dicht nebeneinander existieren und doch unüberbrückbar getrennt sind.

Ein zweites wird deutlich: Die Welt des Bösen und die Welt des Heils, Gericht und Gnade stehen nicht gleichwertig nebeneinander. Cranachs Bild erzählt auch von einer Geschichte, einem Weg, einer Entwicklung im Miteinander zwischen Gott und Mensch. Christus siegt über Tod und Teufel. Am Ende ist die Macht der Sünde gebrochen. Noch aber ist das linke Bild vom Untergang des Menschen genauso groß wie das rechte von seiner Rettung. Noch greifen Sünde, Tod und Teufel nach uns Menschen. Die aktuellen Bilder vom Krieg in der Ukraine, von Terrorataten in Syrien und in Zentralafrika zeigen uns dies.

Und ein drittes: Christus besiegt den Tod und seine Helfer, er befreit uns von ihrer Macht. Wir werden befreit, wenn wir auf ihn schauen, wenn uns der Glaube mit ihm verbindet.

Diese Freiheit macht uns möglich, die Macht der Sünde, des Todes, des Teufels zu sehen. Und auch zu sehen, wo wir verstrickt und besetzt sind von dieser Macht. Dazu hilft uns Cranachs Bild. Es zeigt, wie es zugeht mit uns als Menschen, es zeigt, wie bedroht wir sind, es zeigt, wie Christus uns hilft.

„Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, aber sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.“ So bekennt der Hauptmann von Kapernaum sein Glauben.

„Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben“, so ruft der Vater des kranken Kindes Jesu zu und bittet ihn um Hilfe für sein Kind.

„Vater, vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen“ – so beten wir mit Jesu Worten.

Und Luther fasst diese bleibende Spannung in den Gedanken, dass wir als Christen jeden Tag neu aus der Taufe kriechen müssen.

So heißt es im Großen Katechismus von 1529:

„Ein jeder Christ hat sein Leben lang an der Taufe genug zu lernen und zu üben, denn er hat immer daran zu schaffen, dass er fest glaube, was sie zusagt und bringt: Überwindung des Teufels und Todes, Vergebung der Sünde, Gottes Gnade, den ganzen Christus und Heiligen Geist mit seinen Gaben.

Bin ich getauft, so ist mir zugesagt, ich solle selig sein und das ewige Leben haben, sowohl an Seele und Leib.“

Amen